

Und was ist das Resultat solch großer Bemühung? Die Feststellung, daß Jugendliche weitgehend „alleingelassen in der Perspektivlosigkeit“ (206) sind, daß sie für eine „alternative Gegenkultur“ (215) optieren. Die Zukunft wird „planbar und zu bemeistern sein“ (220). Daß dies nur gemeinsam gelingen kann, darin ist dem Autor zuzustimmen. Wenn aber die Wertgrundlage der ganzen „Planung“ offenbleibt, ist nichts zu gewinnen. Damit aber unterläßt der Autor, den in seiner Forderung nach Gemeinsamkeit enthaltenen sittlichen Anspruch offenzulegen oder überhaupt zu artikulieren: ein gravierender Mangel. Eine Beschreibung der Jugendsituation mehr, aber eine wenig hilfreiche.

R. Bleistein SJ

Trotz und Träume. Jugend lehnt sich auf. Hrsg. v. Uwe SCHLICHT. Berlin: Severin und Siedler 1982. 266 S. Kart. 19,80

Der Sammelband wird eingeleitet durch ein leicht aggressives Vorwort, das damit schließt: Man habe sich nicht von einem „wie auch immer zu umreißenden Kanon von Werten leiten lassen“. Eine solche Meßlatte könne allzuleicht Zeugnis von der Arroganz der Erwachsenen ablegen, die immer noch glaubten, „daß ihre zum Teil durch die Nazibarbarei entwerteten Werte den Jugendlichen etwas sagen müßten“ (12). Solche Plattheiten lassen Schlimmstes befürchten; denn wer kann denn Wirklichkeit darstellen, ohne diese selbst wiederum zu bewerten? Und wenn es schon aus anthropologischer Notwendigkeit ohne Werte nicht geht, dann ziehe ich jene vor, die sagen, nach welchen sie sich richten, und nicht jene, die so tun, als hätte sie keine.

Sieht man einmal von dem Jargon ab, der vermutlich ein Tribut an die Jugendrevolte oder an die Berliner Szene oder an das Selbstverständ-

nis eines Alt-Jugendlichen ist, so wird in den Texten versucht, die Realität junger Menschen vorzuführen: Realität in Friedensbewegung, in Hausbesetzung, bei Rechtsradikalen, in Jugendreligionen, bei Drogenabhängigen. Diese Texte bieten in ihrer Authentizität Einblick in jugendliches Verhalten, selbst dort, wo sie bei Mitgliedern der älteren Generation Befremden wecken werden. Bevor es heißt, die Wirklichkeit zu verändern, geht es ja darum, Wirklichkeit wahrzunehmen.

Ausführlich beschäftigt sich ein Beitrag mit den sogenannten „Jugendreligionen“. Dieser Text stammt aus dem Forschungsprojekt „Ursachen und Wirkungen gesellschaftlicher Verweigerung junger Menschen unter besonderer Berücksichtigung der „Jugendreligionen“, dessen Ergebnis 1982 vom Bundesministerium für Familie, Jugend und Gesundheit vorgelegt wurde. Die damalige Studie brachte wenig Neues, es sei denn, man entdeckte eine etwas plumpe neomarxistische Gesellschaftskritik als Allheilmittel. Der Beitrag in diesem Band bringt über die altbekannten Tatsachen hinaus viele Auszüge aus „Tiefeninterviews“. Sie enthalten das eigentlich Neue. Die Zusammenfassung am Ende kommt zu Schlüssen, die bislang ebenso gezogen wurden. Und ob der implizite Hinweis auf „postmaterialistische Werte“ (164) wirklich weiterhilft, ist unklar. Vermutlich sollten sich die Autoren erst eingehender mit Begriffen wie religiös, christlich usw. beschäftigen, bevor sie an das Phänomen der jugendlichen Sinnproblematik herangehen. Der abschließende Text „von der skeptischen Jugend bis zur Protestjugend“ ist insoweit interessant, als er ein interessegeleiteter, jugendsoziologischer Rückblick ist. Alles in allem: Ein Band, der deshalb instruktiv ist, weil er von einer eindeutig „linken“ Position aus verantwortet wird.

R. Bleistein SJ

Religiöse Erziehung

EXELER, Adolf: *Religiöse Erziehung als Hilfe zur Menschwerdung.* München: Kösel 1982. 229. S. Kart. 24,80

Der Titel des Buchs stößt auf großes Interesse; denn – wie Exeler selbst schreibt – wurde bislang

von vielen Menschen die religiöse Erziehung als lebensfeindlich und repressiv erfahren. Im Gegensatz dazu leistet eine moderne religiöse Erziehung einen entscheidenden Beitrag zur Menschwerdung junger Menschen. Diesen theologischen

Ansatz vertritt Exeler in dieser Aufsatzsammlung aus Beiträgen der Jahre 1970 bis 1981. Als Anliegen wird immer deutlicher ein doppeltes sichtbar: einmal ein anthropologischer Ansatz für Religionsunterricht und Katechese (im Sinn der Korrelation zwischen Erfahrung und Glauben), dann eine Betonung der gesellschaftlichen Dimension jeder religiösen Erziehung, jeder christlichen Existenz. Diese Anliegen vertritt der Verfasser engagiert und überzeugend. Darin liegt ein erster Wert dieses Sammelbands. Ein zweiter kann darin bestehen, daß er – durch die geschichtliche Abfolge der einzelnen Beiträge – gleichsam einen Kommentarband darstellt zum Synodenbeschluß „Der Religionsunterricht in der Schule“ (1974) und zum Apostolischen Schreiben Johannes Paul II. „Catechesi Tradendae“ (1979). Exeler führt mit seinen Überlegungen immer wieder zu diesen beiden wichtigen Texten hin, wirbt für Verständnis, verteidigt einen problemorientierten Religionsunterricht und engagiert sich durchweg für eine zeitaufgeschlossene Religionspädagogik.

Es erheben sich am Ende auch Fragen: 1. Exeler definiert zwar klar, was er unter religiöser Erziehung versteht (75, 92), läßt aber leider einen so zentralen Begriff wie „Identität“ (32, 99) unbestimmt. Vor allem wäre eine Definition von „christlicher Identität“ nötig gewesen. Vielleicht hätte man dann auch einen Unterschied zwischen christlicher und christlich-religiöser Erziehung wahrgenommen. 2. Das Verhältnis zwischen Erziehung und Sozialisation bleibt ungeklärt. Exeler teilt wohl seine Bedenken dem Begriff der religiösen Sozialisation gegenüber mit, legt sich aber selbst nicht hinreichend fest. Sozialisation meint nicht ausschließlich behavioristisch begriffene Lernprozesse, sondern bringt vor allem die durch gesellschaftliche Bedingungen bestimmte Entwicklung (und „Erziehung“) eines jungen Menschen in den Blick: also Sinn-Räume, kleine Lebenswelten, Begegnungssituationen, zeitgeschichtliche „Großwetterlagen“. Es täte der Religionspädagogik gut, diese Bedingungen einer „religiösen Erziehung“ mehr als bisher zu beachten. Der Begriff der „religiösen Sozialisation“ kann zu dieser Aufmerksamkeit hinführen. Gerade diese Fragen beweisen am Ende wiederum nur dies: Es handelt sich in dieser Publikation um ein sehr anregendes Buch.

R. Bleistein Jf

BECKER, Antoinette: *Meine Religion – Deine Religion*. Ein erzählendes Sachbuch mit Fotografien über das Judentum, das Christentum und den Islam. Ravensburg: Maier 1982. 200 S., Abb. Kart. 29,80.

Antoinette Becker (Text) und Elisabeth Niggemeyer (Bilder) haben abermals ein Thema aufgegriffen, das sich auf den ersten Blick nicht für ein Kinderbuch eignet. Nach einem Buch über den Umgang mit Behinderten und einem über den Tod wagen sie sich jetzt an ein Sachbuch für Kinder über die drei monotheistischen Weltreligionen samt ihren verschiedenen Ausdifferenzierungen. „Meine Religion – Deine Religion“ geht aus von der Erkenntnis, daß Einstellungen zu lebensbedeutsamen Phänomenen meist schon in der frühen Kindheit erworben werden und daß Vorurteile daher rühren, daß man nicht genug über das Befremdliche weiß und seine Bedingungen nicht versteht. So steht das Buch im Dienst einer recht verstandenen Aufklärung als Voraussetzung für Toleranz.

Allerdings ist es ein schwieriges Unterfangen, Judentum, Christentum und Islam historisch und systematisch so darzustellen, daß Kinder und junge Menschen von der Fülle der Fakten nicht abgeschreckt werden. In dem Bemühen, die Entstehung und Verbreitung der Konfessionen verständlich zu machen, wird ein umfangreiches Material ausgebreitet, das manchmal sehr stark ins Detail geht und dadurch die Grundlinien undeutlich macht. Sehr hilfreich ist das Bildmaterial, das Elisabeth Niggemeyer beige-steuert hat. Insbesondere die etwas großformatigeren Aufnahmen stellen ausgezeichnetes Anschauungsmaterial dar, während der Versuch, Vollständigkeit etwa eines liturgischen Geschehens durch Kleinbildformat in großer Zahl zu erreichen, eher Verwirrung stiftet.

Es ist kein Buch, das man Kindern einfach in die Hand geben kann, damit sie es allein von vorn bis hinten lesen. Aber es ist ein Buch, das Eltern, Lehrern, Katecheten eine große Hilfe sein kann bei ihrem Bemühen, mit Kindern über die eigene Religion und die der anderen zu sprechen. Unter Anleitung können auch Kinder selbst und vor allem Jugendliche sich in einzelne Abschnitte vertiefen und durch das reichhaltige Bildmaterial zum Fragen angeregt werden. Das Unternehmen